

# OSMANLI ARAŖTIRMALARI

## XXV

NeŖir Heyeti - Editorial Board

Halil İNALCIK - İsmail E. ERÜNSAL

Heath W. LOWRY - Feridun EMECEN

Klaus KREISER

Misafir Editörler:

Hatice AYNUR - Mehmet KALPAKLI

# THE JOURNAL OF OTTOMAN STUDIES

## XXV

Prof. Dr. Mehmed ÇAVUŖOĐLU'na

ARMAĐAN - I

İstanbul - 2005

JOSEPH VON HAMMER-PURGSTALLS ERSTE REISE  
NACH ISTANBUL IM SPIEGEL SEINER  
"ERINNERUNGEN AUS MEINEM LEBEN"

Sibylle WENTKER\*

**Einleitung**

1959 veröffentlichte die Stadtgemeinde Klosterneuburg bei Wien eine kleine Schrift über Joseph von Hammer-Purgstall und seinen Bezug zu Weidling, heute ein Stadtteil von Klosterneuburg. Die Stadtgemeinde war bestrebt, dem prominenten Besucher Weidlings, endlich, wie in der Einleitung formuliert, eine *"längst fällige Dankeschuld"* abzutragen.<sup>1</sup> Die Orientalische Akademie<sup>2</sup> unterhielt in Weidling ein Sommerhaus für ihre Zöglinge. Hammer-Purgstall verbrachte dort als Schüler der Orientalischen Akademie viele glückliche Sommer. Auch nach seiner Ausbildungszeit an der Orientalischen Akademie blieb er Weidling herzlich verbunden. 1819 ließ er am dortigen Friedhof ein Grabmal in orientalischem Stil errichten, in dem zuerst seine Frau

---

\* Dr., Institut für Iranistik, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien. Mein herzlicher Dank für Korrekturen und viele gedankliche Anregungen, die wesentlich zum Gelingen dieses Aufsatzes beigetragen haben, gebührt Barbara Simak und Maria Stieglecker sowie Edith G. Ambros für die Mühe, die sie damit hatte.

1 Stadtgemeinde Klosterneuburg (Hg.), Hammer-Purgstall in Klosterneuburg-Weidling (Klosterneuburg 1959), hier p. 3.

2 1754 von Maria Theresia gegründet, diente der Ausbildung von Dolmetschern v.a. für die Pforte. Vgl. Weiß, Edler von Starkenfels, Die kaiserlich-königliche Akademie zu Wien, ihre Gründung, Fortbildung und gegenwärtige Einrichtung (Wien 1839); Die K. u. K. Konsular-Akademie von 1754 bis 1904. Festschrift zur Feier des 150jährigen Bestandes der Akademie und der Eröffnung ihres neuen Gebäudes. Hg. im Auftrage des K. u. K. Ministers des Kaiserlichen und Königlichen Hauses und des Äußeren Agenor Graf Goluchowski von Goluchowo (Wien 1904).

Karoline, dann, 1856, Hammer-Purgstall selbst seine letzte Ruhestätte fand. Die Bemühungen der Stadtgemeinde Klosterneuburg in der erwähnten Schrift lagen neben der Publikation von Aufsätzen zu Hammer-Purgstall vor allem darin, den hochberühmten Gast der Vergessenheit zu entreißen. Diese programmatischen Bemühungen mißlangen. Obwohl über Hammer-Purgstalls Berühmtheit nicht weiter diskutiert werden braucht, wurde er selbst nie zum Gegenstand biographischer Forschung. Bis heute gibt es keine ausführliche wissenschaftliche Biographie über Hammer-Purgstall.

Die Diskrepanz zwischen der Berühmtheit Hammer-Purgstalls und der über ihn erschienenen Schriften ist in der Tat erstaunlich. Die umfangreichste germanistische Arbeit ist nach wie vor die von Ingeborg Solbrig,<sup>3</sup> die Hammer-Purgstall bezüglich seines Einflusses auf Goethe untersucht. Wenig wundert es, daß die Goethe-Forschung im Mittelpunkt des Interesses Solbrigs steht, allerdings bemüht sie sich im Forschungsbericht um eine knappe Analyse von bislang zu Hammer-Purgstall Geforschem.<sup>4</sup> Neben der Hafiz-Übersetzung,<sup>5</sup> die Goethe als Hauptquelle zu seinen Divan-Gedichten diente, untersucht sie auch die von Goethe vielgelobte "Geschichte der schönen Redekünste Persiens", die "Fundgruben des Orients" und das "Morgenländische Kleeblatt".<sup>6</sup> Die Hochschätzung Goethes selbst erkennt man in dem kurzen Kapitel "von Hammer" im West-östlichen Divan.<sup>7</sup> Seit Solbrigs Buch sind freilich andere Arbeiten über Hammer-Purgstall erschienen, die, von der Germanistik kommend, Hammer-Purgstalls Wirken als Schriftsteller bzw.

<sup>3</sup> Solbrig, Ingeborg H., Hammer-Purgstall und Goethe. "Dem Zaubermeister sein Werkzeug." (Stanford German Studies 1) (Bern, Frankfurt a.M. 1973).

<sup>4</sup> Solbrig, Forschungsbericht, pp. 21-45, darin: Biographisches: Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, VII, pp. 267-289; Österreichisches Biographisches Lexikon, Bd. 2, pp. 165-168; Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 10, pp. 482-487; Bietak, Wilhelm: Gottes ist der Orient, Gottes ist der Okzident (Wien 1948); Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1 (1851), pp. 191-220 (Nekrolog). Dissertationen aus der Sicht der Germanistik: Spiegler Hugo, Hammer-Purgstall als Dichter. Wien Diss. 1915; Bucher, Charlotte, Das dichterische Werk des Josef Freiherrn von Hammer-Purgstall. Wien Diss. 1949; Sevimçan, Hassan, Hammer-Purgstall und der Orient. Wien Diss. 1955.

<sup>5</sup> Hammer-Purgstall, Joseph von, Der Divan von Hafis. (Stuttgart 1813) 2 Bde.

<sup>6</sup> Hammer-Purgstall, Joseph von, Morgenländisches Kleeblatt (1818); ders., Geschichte der schönen Redekünste Persiens (Wien 1818); Fundgruben des Orients, Bd. 1-6 (Wien 1809-1819).

<sup>7</sup> Goethe, Johann Wolfgang von, West-östlicher Divan. (Frankfurt a.M. 1974), pp. 258-260.

Kulturvermittler würdigen. Die Rolle Hammer-Purgstalls als Kulturvermittler zwischen den Habsburgern und den Osmanen hat ebenfalls Nejat Göyünç betont, der ihn ausdrücklich als Höhepunkt der Wiener Orientalistik rühmt.<sup>8</sup> Seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts gibt es Bestrebungen, die umfangreiche Korrespondenz, vor allem an Hammer-Purgstall, zu veröffentlichen.<sup>9</sup>

### Die Erinnerungen

Vorliegender Aufsatz setzt sich zum Ziel, die erste Reise Hammer-Purgstalls nach Istanbul nach dem Typoskript seiner Erinnerungen<sup>10</sup> einer neuen Prüfung zu unterziehen.<sup>11</sup> Hammer-Purgstall begann 15 Jahre vor seinem Tod Lebenserinnerungen zu schreiben, ein Unternehmen, das er in den Jahren 1841 bis 1852 in seinen Sommerferien auf Schloß Hainfeld in der Steiermark durchführte. Als er mit der Niederschrift fertig war, umfaßte die Autobiographie 246 Hefte zu je 24 halbbrüchig beschriebenen Seiten, insgesamt an die sechstausend handgeschriebene Seiten. Sie stellt ein weiteres Beispiel seiner nahezu unvorstellbaren schriftlichen Produktivität dar. Ob er

<sup>8</sup> Göyünç, Nejat, Von Feindschaft zu Freundschaft: österreichische und türkische Kulturbeziehungen. In: Feigl, Inanç, et al. (Hgg.), Auf den Spuren der Osmanen in der österreichischen Geschichte. (Wiener Osteuropa Studien, 14) (Frankfurt a.M., Bern etc. 2002), pp. 87-98.

<sup>9</sup> Elgohary, Baher Mohamed, Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall (1774-1856) Ein Dichter und Vermittler orientalischer Literatur. (Stuttgart 1979); Kavalirek, Helga, Die Infragestellung des klassischen Kulturideals im Werk von Hammer-Purgstall. Versuch einer kulturgeschichtlichen Einordnung. Dipl. Klagenfurt 1984; Wallnig, Thomas, Die italienische Korrespondenz des Freiherrn Josef von Hammer-Purgstall. Briefe in Text und Kommentar, ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte Italiens während der Restaurationszeit. Dipl. Graz 1999; Koitz-Arko, Gerit, Zur Geistesgeschichte des frühen 19. Jahrhunderts. Die Briefe Karl August Böttigers an Josef Freiherr von Hammer-Purgstall. Diss. Graz 1985; König, Herbert, Die Korrespondenz an den steirischen Orientalisten Hammer-Purgstall. Diss. Graz 1985.

<sup>10</sup> Die Bezeichnung "Erinnerungen" bezieht sich immer auf die unpublizierte Langfassung.

<sup>11</sup> Hammer-Purgstall, Joseph von, Erinnerungen aus meinem Leben. Typoskript in drei Mappen. Diese Abschrift liegt im Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. Für eine Edition des Originaltextes, den die Autorin vorliegenden Artikels plant, muß die Kollationierung mit der Originalhandschrift Hammer-Purgstalls noch erfolgen. Die Autorin dankt an dieser Stelle dem Archivar der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Dr. Stefan Sienell, herzlich für seine stets geduldige Hilfe und zur Verfügungstellung des Typoskriptes. Gedruckt in einer Kürzung auf etwa ein Sechstel: Josef Freiherr von Hammer-Purgstall, Erinnerungen aus meinem Leben 1774-1852, bearbeitet von Reinhart Bachofen von Echt (Fontes Rerum Austriacarum 2, 70) (Wien, Leipzig 1940).

selbst die Absicht hatte, seine Memoiren zu veröffentlichen, ist unklar, er nennt weniger seine eigene Eitelkeit als Motiv für dieses Unterfangen, als vielmehr seine Freundin und Gönnerin, die Gräfin Purgstall, die ihn um diese Erinnerungen gebeten habe. Einige Seiten später schreibt er allerdings: *"Ich lege umso lieber Hand ans Werk, als mich die Gebrechen des hohen Alters vorigen Herbst die Gicht auf der Brust und in diesem mein durch Blutandrang offener Fuss dringend mahnen, daß hierzu die höchste Zeit, umso lieber, als schon bei meinem Leben mehrere mich betreffende biographische Artikel erschienen, die weder vollständig, noch ganz richtig, und als nach meinem Tode auch andere erscheinen könnten, die ich zu berichtigen nicht mehr im Stande wäre."*<sup>12</sup> Hammer-Purgstall hatte folglich sehr wohl das Bedürfnis, seine Memoria nicht gänzlich seinen Biographen zu überlassen, von deren zukünftiger Existenz er überzeugt war. Er erwähnt weiters, daß sein Freund, der bekannte Orientalist Gustav Flügel, ihm angeboten habe, seine orientalistische Biographie zu schreiben. Hammer-Purgstall nahm dies zum Anlaß, seine Erinnerungen als rein persönliche zu konzipieren und sein orientalistisches Schaffen auszuklammern, außer der Handlungsfaden verbiete dieses.<sup>13</sup> Für Orientalisten ist dies schmerzlich, denn gerade zu diesem biographischen Beitrag Flügels ist es in weiterer Folge nicht gekommen. Die Autobiographie stellt eine ungeschminkte, aber gleichwohl konstruierte Memoria Hammer-Purgstalls dar. Es darf sicher davon ausgegangen werden, daß Hammer-Purgstall beim Schreiben an eine Veröffentlichung des Textes dachte. Bei seinem Mitteilungsbedürfnis und dem enormen Umfang scheint es wenig wahrscheinlich, daß er den Text aus anderen Gründen als dem einer späteren Veröffentlichung geschrieben haben könnte. Die Publikation überließ Hammer-Purgstall der Zukunft, die dem alten Herrn gleichgültig geworden war, schon weil er nicht mehr die Absicht hatte, sie zu erleben. Die Bestrebungen, die Autobiographie Hammer-Purgstalls ganz oder in Teilen zu veröffentlichen, verliefen zunächst ergebnislos. Erst 1940 wurde Reinhart Bachofen von Echt von der Historischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien beauftragt, die Autobiographie in beträchtlicher Kürzung herauszugeben. Daß ihn der Umfang des Textes wegen der zahlreichen Wiederholungen und Langatmigkeiten zu

<sup>12</sup> Erinnerungen, Buch I, Heft 1, p. 6. - nicht in Bachofen - In der Folge wird aus der Abschrift des Originaltagebuches zitiert, die wahrscheinlich von Bachofen von Echt selbst stammt, zumindest trägt sie seine Korrekturzeichen.

<sup>13</sup> Erinnerungen, Buch I, Heft 1, p. 7-8 - Bachofen, p. 2f.

einer Kürzung veranlaßte, ist nachvollziehbar. Bachofen war es aber auch um den Ruf des berühmten Orientalisten und ersten Präsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu tun. So gab er unumwunden zu, Kürzungen vorgenommen zu haben, um Hammer-Purgstalls Ansehen nicht zu schädigen. *"Dem Kürzer dieser Lebenserinnerungen war daran gelegen und er erachtete es als seine Pflicht, das Bild dieses Gelehrten und Forschers ganz großen Formats unter möglicher Vermeidung aller Schatten und Verzerrungen, welche eine zu genaue Wiedergabe auf seine Wesenheit zu werfen geeignet gewesen wäre, aus seinen eigenen Erinnerungen herauszuschälen, ohne dabei der geschichtlichen Wahrheit nahezutreten. Alle diese kleinen und kleinlichen Eigenschaften sind mit ihm vor mehr als acht Jahrzehnten ins Grab gegangen, sie zu erwecken besteht kein Bedürfnis."*<sup>14</sup> Bachofen griff stark in den Text ein. Er ließ zwar viele spitze Bemerkungen Hammer-Purgstalls seinen Zeitgenossen gegenüber stehen, kürzte jedoch etliche andere von ihnen heraus. Durch die Kürzungen hat die Lesbarkeit des Textes bei Bachofen stark gelitten, manchmal ist der Faden des Berichts abgerissen, wenn ganze Seiten ausgelassen wurden, was vielfach zu dem Urteil führte, dem Text mangle es an Konsistenz.<sup>15</sup>

In der eingangs zitierten Schrift über Hammer-Purgstalls Bezug zu Weidling bei Klosterneuburg wird bereits auf die Existenz des wesentlich umfangreicheren Exemplars der Erinnerungen Hammer-Purgstalls im Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien hingewiesen.<sup>16</sup> Der Umfang des gedruckten Textes wird dort mit etwa einem Zehntel des Originals angegeben, bei Ingeborg Solbrig mit etwa einem Sechstel.<sup>17</sup> Solbrig benützte die maschinenschriftlichen Erinnerungen und zitierte sie ergänzend in ihrem biographischen Abriß über Hammer-Purgstall. Sie weist auf die Abweichungen zwischen dem handschriftlichen Original Hammer-Purgstalls und der maschinenschriftlichen Abschrift Bachofens hin. Bachofen war kein Orientalist,

<sup>14</sup> Bachofen, p. XI.

<sup>15</sup> Kaiser, Rainhard, Joseph von Hammer-Purgstall. Sprachknabe, Diplomat, Orientalist. In: Sievernich, Gereon, Budde, Hendrik (Hgg.), Europa und der Orient 800-1900. Lesebuch (Berlin 1989), pp. 106-114.

<sup>16</sup> Mehl, Erwin, Wo Hammer-Purgstall wohnte und Toni Adamberger vortrug. Das Ferienhaus der Orientalischen Akademie in Weidling (1767-1852). Neues aus ungedruckten "Erinnerungen" Hammer-Purgstalls. In: Stadtgemeinde Klosterneuburg (Hg.), Hammer-Purgstall in Klosterneuburg-Weidling (Klosterneuburg 1959), p. 11.

<sup>17</sup> Solbrig, p. 17.

weshalb gerade bei der Wiedergabe von Eigennamen die Abschrift sich als unzuverlässig erweist.

Abgesehen von diesen Ungenauigkeiten wird dem Leser der Erinnerungen auffallen, daß sie eine Vielfalt von Facetten, eine Fülle von Details und auch politischen sowie gesellschaftlichen An- und Einsichten Hammer-Purgstalls bergen. Um den Rahmen eines Aufsatzes nicht zu sprengen, wird im folgenden versucht, einen kleinen Teil der Erinnerungen als einen Reisebericht zu lesen. Dies erlaubt, die ansonsten sehr kursorisch beschriebenen Ereignisse in Hammer-Purgstalls Leben ausführlich zu zitieren und sie in die weitverbreitete Gattung der Reiseliteratur einzuordnen.

### Biographisches

Vielerorts ist Hammer-Purgstalls Leben gerafft dargestellt worden, hier soll der Anfang genügen. 1774 als Sohn des Hofbeamten Joseph von Hammer in Graz geboren, besuchte Hammer-Purgstall ab 1787 das Theresianum in Wien. Ein Jahr später begann seine Ausbildung an der Orientalischen Akademie. So sehr ihn der Unterricht interessierte und er sich auch als guter Schüler erwies, so sehr haßte er den von Jesuiten geführten Schulbetrieb, der für ihn den Inbegriff der Stumpfsinnigkeit und sinnloser Autoritätsausübung darstellte. Diese Verachtung den Jesuiten gegenüber sollte Hammer-Purgstall sein ganzes Leben nicht verlassen. Nach dem Abschluß seiner Ausbildung fand sich lange keine Anstellung für Hammer-Purgstall an einer diplomatischen Vertretung im Ausland. Er blieb daher in der Orientalischen Akademie und arbeitete unter der Leitung von Bernhard von Jenisch<sup>18</sup> an der Neubearbeitung des Meninskischen Wörterbuch mit, unter anderem durch Exzerpte aus dem *kašf az-zunūn des Hāğğī Halīfa*<sup>19</sup>, eine Arbeit, die, wie gesagt wird, seine wissenschaftlichen Interessen nachhaltig fördern sollte. Insgesamt verblieb Hammer Purgstall zehn Jahre an der Orientalischen Akademie, fünf Jahre als Schüler, die weiteren fünf im Warten auf eine Verwendung im Ausland.

1799 gelangte Hammer-Purgstall endlich als Dolmetschergehilfe nach Konstantinopel, das ihn sehr beeindruckte, obwohl er nicht die erwünschte

<sup>18</sup> Orientalist und erster Absolvent der Orientalischen Akademie (1734-1807). Vgl.: Wurzbach, X, pp. 163-164.

<sup>19</sup> EI<sup>2</sup>, IV, p. 760f.

freundliche Aufnahme fand und insgesamt vom diplomatischen Betrieb abgestoßen war. Sein Aufenthalt dauerte lediglich ein Jahr, bereits 1800 wurde er mit dem verdeckten Auftrag nach Ägypten geschickt, die militärischen Aktionen der Engländer und Franzosen zu beobachten, aber auch das Verhalten der österreichischen Konsuln in Ägypten.<sup>20</sup> Seine erste Reise nach Istanbul endet mit dem Aufbruch nach Ägypten und dient auch hier als Zäsur des Untersuchungszeitraumes.

### Die erste Reise nach Istanbul

In den ungedruckten Erinnerungen umfaßt die Schilderung der ersten Reise und des Aufenthalts Hammer-Purgstalls in Istanbul ein ganzes Buch, bei Bachofen lediglich 13 Druckseiten.<sup>21</sup> Durch die Fürsprache seines ehemaligen Vorgesetzten und nunmehrigen Hofrat in der Staatskanzlei, Bernhard von Jenisch, konnte Hammer-Purgstall es gegen den Willen des Ministers des Äußeren, Franz von Thugut,<sup>22</sup> erreichen, daß man ihn nach Istanbul an die Internuntiaturschickte. Der ursprüngliche Plan war, daß Hammer-Purgstall in Istanbul ordentlich Türkisch und Arabisch lernen sollte. Anschließend sollte er sich nach Aleppo aufmachen, um dort seine Persischkenntnisse zu vervollkommen, bevor er sich wiederum weiter nach Persien begeben konnte. Das Schicksal wollte es aber anders, Hammer-Purgstall ist nie bis nach Persien gekommen.

Überglücklich darüber, daß er sich endlich nach Istanbul begeben durfte, focht es Hammer-Purgstall nicht weiter an, daß dort an der Internuntiaturschickte gar kein Bedarf an einem weiteren Dolmetscher bestand. Nach einer abenteuerlichen Reise kam Hammer-Purgstall in Istanbul an, wo er von Internuntius Herbert-Rathkeal unfreundlich empfangen und nach einer Probe seiner Handschrift<sup>23</sup> sogar als unfähig für den Dienst bei ihm entlassen wurde.

<sup>20</sup> Brief Hammer-Purgstalls an Erzherzog Johann vom 14. März 1815, zit. In: Hammer-Purgstall, Joseph Freiherr von, *An der Schwelle zum Orient, eingeleitet und ausgewählt von Karl Ludwig Weber* (Stiasny Bücherei, 13) (Graz, Wien 1957), pp. 115-118.

<sup>21</sup> *Erinnerungen*, III. Buch, bestehend aus 4 Heften (11-14) à 24 Seiten. Das Typoskript umfaßt 48 Seiten. - Bachofen, Kap. III, *Als Sprachknabe in Konstantinopel* (1799), pp. 35-48.

<sup>22</sup> Franz Maria de Paula von Thugut (1739-1818). Vgl.: Wurzbach XL, pp. 1-6.

<sup>23</sup> Hammer-Purgstalls Schrift wird tatsächlich nicht nur vom Internuntius für unleserlich bezeichnet, sondern auch von anderen als Zumutung betrachtet. Solbrig zitiert einen

Hammer-Purgstall versah daraufhin Dienste im Gesandtschaftspalais in Pera. Ob der Internuntius von Hammer-Purgstall abgestoßen war oder sich ärgerte, daß er ihm von Wien aus einfach vorgesetzt worden war, sei dahingestellt. Hammer-Purgstalls Beziehungen zum Internuntius Herbert-Rathkeal verbesserten sich jedoch schlagartig, als dieser bei Hammer-Purgstall ein hymnisches Gedicht auf den Befreier von "Akri", Sir Sidney Smith, dessen Bruder der englische Gesandte bei der Pforte war, bestellte.<sup>24</sup> Taktische Gründe sind es sicher gewesen, daß Hammer-Purgstall dieses Gedicht der Tochter des Internuntius widmete.<sup>25</sup> In diesem und weiteren Beispielen in den Erinnerungen offenbart sich Hammer-Purgstalls feines Talent dafür, nicht auf dem glatten Parkett der Diplomatie auszurutschen und gegebenenfalls aus diesem Talent Nutzen zu ziehen.

Die Beschreibung Hammer-Purgstalls Aufenthalt in Istanbul besteht in einer Aufzählung der Sehenswürdigkeiten der Stadt, seiner Spazierritte, des Umfeldes, in dem er sich bewegte, und des diplomatischen Corps. Ein großer Teil seiner Mitteilungen betrifft Menschen, über die er sich ärgern mußte oder die er besonders attraktiv fand, was in erster Linie auf die Frauen zutrifft. Seine Dienstpflichten können Hammer-Purgstall nicht sehr belastet haben, da er viel Zeit hatte, seinen Interessen und Neigungen, wie dem Studium von Büchern und Kopieren von Inschriften, nachzugehen. Die Erinnerungen Hammer-Purgstalls enthalten auch eine Reihe von Werturteilen über den Orient an sich und das Osmanische Reich im Besonderen, die er, wie es scheinen will, bereits aus Wien mitbrachte und keinen Grund sah, sie zu revidieren.

### Klassifizierung

Reiseberichte sollen in der Regel Reiseindrücke einem Publikum schildern, welches die Reise nicht mitgemacht hat. Die Gründe für die Mitteilungen sind mannigfaltig, aber ebenfalls regelhaft versucht man entweder das Fremde zu beschreiben oder durch den Vergleich mit etwas Ähnlichem zu Hause das Fremde verständlicher zu machen. Die Erinnerungen Hammer-

---

Brief von Hammer-Purgstalls Vater, in dem er seinen Sohn eindringlich ermahnt, seine Handschrift zu bessern. (Solbrig, p. 279).

<sup>24</sup> Gemeint ist die erfolgreiche Verteidigung Akkons gegen die Franzosen.

<sup>25</sup> Hammer, Joseph von, Die Befreiung von Akri, ein Gedicht in achtzeiligen Strophen (1799).

Purgstalls sind voll der verschiedensten Eindrücke, die hier in mehrere Kategorien geteilt werden sollen. Die klassischen Eindrücke auf einer Reise setzen sich aus den Reisebedingungen zusammen, die meist mit Beobachtungen von Natur einerseits und Architektur andererseits durchsetzt sind. Eine Besonderheit ist die Rezeption des Orients als einem kulturellen Phänomen, das auch hier beschrieben wird. Über die Schilderungen von Menschen, die Hammer-Purgstall während seines Aufenthalts in Konstantinopel traf, gelangen wir einerseits zu seinen An- und Einsichten über das Osmanische Reich, andererseits aber auch über die diplomatische Gesellschaft in Pera. Die Schilderungen von Frauen haben einen recht großen Anteil in Hammer-Purgstalls Erinnerungen, meist diskret von seinem Editor Bachofen entfernt. Es fällt auf, daß die Erinnerungen sehr emotional geschrieben sind. Hammer-Purgstall macht aus seinen Gefühlen keinen Hehl und erweist sich als rasch beleidigt. Man gewinnt bei der Lektüre den Eindruck, daß seine Gefühle ihn noch bei der Niederschrift der Erinnerungen Jahrzehnte später verfolgen.

### Reiseeindrücke

Hammer-Purgstall schildert die eigentlichen Reisebedingungen nach Istanbul als schwierig. Der damalige Aspirant für eine Dolmetscherstelle an der Internuntiaturnußte sich in einem einschlägig bekannten Gasthaus am Fleischmarkt in Wien Begleiter für eine gemeinsame Reise in einer gemieteten Kutsche suchen, weil es keine öffentliche Verbindung zwischen Wien und Istanbul gab. Das Reisen mit einer Postkutsche, einer Diligence, fand er für diese Zwecke unzumutbar. Seine Begleiter fand er in zwei böhmischen Glashändlern, die er zwar für beschränkt, aber anständig hielt. Über Budapest, Hermannstadt (das heutige Sibiju) und Temesvar führte ihn der Weg nach Varna, wo er sich endlich einschiffen konnte. Die äußerst poetischen Zeilen, die Hammer-Purgstall über die Schifffahrt nach Istanbul schrieb, nicht ohne eine kleine philologische Bemerkung einzustreuen, hat Bachofen nicht in seine Edition aufgenommen:

"Mehrere objektive Bemerkungen meines, während meines zweimaligen Aufenthaltes zu Konstantinopel, geführten Tagebuches sind bereits und dem Werk Konstantinopels und des Bosphorus aufgenommen und zusammengestellt worden, andere subjektivere, welche aus Vorsatz in meinen orts- und

reisebeschreibenden Werken alle Persönlichkeit zu vermeiden und das Subjekt des Schreibenden so viel als möglich auszulöschen, beseitigt werden, mögen hier den ihnen dort verweigerten Platz finden; besonders der erste Eindruck, den auf mich der thracische Himmel und das pontische Meer, der Bosporus und Konstantinopel machten. Das Meer hatte ich zwar schon voriges Jahr von Optschina aus zum erstenmal gesehen und von Triest nach Venedig nächtlicher Weile befahren; der Eindruck, den der erste Anblick auf mich gemacht, ist in meinen "Zeichnungen" ausgesprochen, die weit mehr subjektiv, als die späteren Ansichten auf einer Reise in die Levante und die Umsicht auf einem Ausfluge nach Brussa. Ich hatte zwischen Triest und Venedig bei stürmischem Winde und Meer weder das Leuchten des letzten in heller Sommernacht bei frischem Winde, noch das Krauseln der Fluten um den Kiel des Schiffes, welches die geglätteten ruhig durchschneidet, beobachten können, hatte keine Delphine nach Sonnenuntergang gesehen. Der leuchtende Streif, den das Steuerruder nach sich zog, und die feurigen Wogen, die unter dem Bugsprit aufbrausten, stellten mir im Schiffe einen feuerspeienden kolchischen Stier vor, Augen, der das schwarze Feld des unbebauten Meeres mit Feuer durchfurchte; im Säuseln der Fluten um den Kiel vernahm ich recht deutlich das Polyfloisnios Homers, richtig als Polyfloisbios und nicht irrig als Polyfloisboios ausgesprochen. Die Delphine ähneln in der ferne nackten, schwimmenden Menschen und daher vielleicht die Fabeln, die sie mit Menschen verbinden. Eine lange, schwarze Wolke, die an beiden Enden wetterleuchtete, verbarg die herabsinkende Sonne, auf einmal zerriß sie in der Mitte und der Rubinenschlund eines Drachen verschlang den Feuerball."<sup>26</sup>

Oft werden Beobachtungen verglichen mit etwas Bekanntem zu Hause, vielleicht um das Geschilderte selbst etwas vertrauter zu machen. Hammer-Purgstalls Vergleichslandschaft ist stets der Wiener Wald oder die waldigene Umgebung bei Weidling, die heute noch bei Ausflügen in die Wiener Umgebung beliebt sind. So schreibt Hammer-Purgstall, wobei auch der Zusatz mit dem architektonischen Schmuck von Landschaft in Form eines Aquädukts bzw. des Bends interessant scheint:

<sup>26</sup> Erinnerungen, Buch III, p. 17-18.

"Die Lage von Bagdchköi und Belgrad entzückte mich, als die erste Waldgegend, die mir die der heimischen Täler um Wien vor's Auge gaukelte. Der Aquädukt und der Bend waren neuer, von mir bisher nirgends geschauter, architektonischer Schmuck der Landschaft."<sup>27</sup>

In seinem Orientbild unterscheidet sich Hammer-Purgstall nicht wesentlich von anderen Orient-Reisenden.<sup>28</sup> Zunächst einmal ist Hammer-Purgstall von der Pracht der Stadt über die Maßen beeindruckt. So schreibt er bei seiner ersten Ausfahrt auf dem Bosphorus:

" (...) die mit farbigen oder vergoldeten Gittern ins Meer herausragenden Erker, die goldenen Inschriften auf azurnem Grunde, die hohen Cypressen und die ebenso hoch und schlank aufsteigenden Rauchfänge und Minaretten vermischt, gehen wie in einer Zauberlaterne vorbei und als sich nun die Aussicht auf die Spitze des Sees und auf die hinter demselben sich entfaltende Kaiserstadt der sieben Hügel und auf den Hafen öffnete, welches regellose Bild architektonischer Phantasie, welches hingetraumtes Gemälde aus der Tausend und Einen Nacht! Das Gemenge von Kuppeln und Türmen, der Stadtmauer, der Dome und Cypressen des Serai, der Wald von Minaretten mit dem vorliegenden von Masten im Hafen, zu groß und zu mächtig, um mit einem Blick aufs erstemal erfasst zu werden. Ich stürzte mich in dieses Meer neuer Eindrücke der östlichen Welt und schwamm in größter Seligkeit mit jeder Woge in ein neues Leben aufbrausend."<sup>29</sup>

Daß Begeisterung über das Gesehene oft mit dem Gefühl der Erhabenheit einher geht, ist bekannt. Das Gefühl der Erhabenheit stellt sich vor allem dann ein, wenn der Ort eine große Geschichte vorzuweisen hat, was bei Konstantinopel als Erbin von Byzanz wohl gesagt werden kann. Die Wertschätzung für den erhabenen Ort erstreckt sich jedoch nicht, und das muß betont werden, auf die Bewohner oder gar Herrscher dieses Ortes.

"Ein grossartiger, lebensfroher, als schwermütiger Eindruck jagte den anderen durch meine Seele, den vorhergehenden so wenig

<sup>27</sup> Erinnerungen, Buch III, Heft 3, p. 1 - nicht in Bachofen.

<sup>28</sup> Osterhammel, Jürgen, Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jh. (München 1998).

<sup>29</sup> Erinnerungen, Buch III, Heft 2, p. 1f. - gekürzt in Bachofen, p. 39f.

verlöschend, daß sie mir noch alle nach einem fast halben Jahrhundert gegenwärtig. Noch in derselben Nacht weckte mich zwei Stunden, ehe es tagte, der durch die Stille von den Minaretten wie Sphärengesang tönende Gebetsausruf der Muesim, der mit den schönen Worten "Gebet ist besser als Schlaf" endet."<sup>30</sup>

Die exotische Pracht der Stadt wirkt als Auslöser für unauslöschliche Eindrücke, die durch die Sphärengesänge der Muezzin nur verstärkt werden.

Das tägliche Leben, das Hammer-Purgstall mit Kollegen in einem Haus in Pera fristete, gestaltete sich alles andere als komfortabel.

" (...) so war nun doch der Aufenthalt zu Pera inmitten des Sommers höchst unangenehm schon durch das Zisternenwasser des Palais und die Legionen von Mücken, welche es unmöglich machten, im Bette ohne Mückengarn Stand zu halten."<sup>31</sup>

War es im Sommer zu heiß und drückend, so war es im Winter zu kalt:

" (...) ich (wohnte) im unteren (Teile) zwischen vier hölzernen Wänden ohne Kamin und Ofen, so daß ich mich im Winter nur mit der Wärme eines mir so verhassten Kohlenbeckens behelfen mußte, welches der mehrere Sprachknaben gemeinschaftlich bedienende Anastasius aus Turin anblies, aber nicht immer gehörig abdampfen liess, so daß ich lieber im Winter die Fenster öffnete, als mir Schwindel & Kopfweh zu zu ziehen."<sup>32</sup>

Zu einer jeden Orientphantasie gehört die exotische und stark sexualisierte Vorstellung von Harem und Hamam. Beide Orte haben es auch Hammer-Purgstall angetan, vielleicht, weil das tatsächlich die einzigen Orte waren, die er selbst nicht betreten durfte. So mußte er sich von einer Bekannten erzählen lassen, was sich in einem Frauenbad abspielte.

"Die Badedienerinnen überhäufen die eintretenden Frauen mit Liebkosungen & süßen Worten, um dieselben als Kundschaft zu erhalten. Selbst während des Waschens sagen die bedienenden Mädchen den bedienten Frauen die grössten Schmeicheleien über

<sup>30</sup> Erinnerungen, Buch III, Heft 2, p. 5 - gekürzt in Bachofen, p. 40.

<sup>31</sup> Erinnerungen, Buch III, Heft 3, p. 2 - gekürzt in Bachofen, p. 42

<sup>32</sup> Erinnerungen, Buch III, Heft 3, p. 24 - gekürzt in Bachofen, p. 45.

die Schönheit ihrer Formen und Glieder. (...) Dass von dieser Lobredung der Bademeisterinnen selbst die beiden besten Beschreiberinnen der türkischen Bäder und Hamame, Lady Montague und Miss Pardoc, keine Erwähnung tun, ist sehr natürlich, da sie kein Türkisch verstanden."<sup>33</sup>

Schilderungen latenter Homosexualität unter Frauen in Bädern gehören allerdings nicht nur in die Kategorie maskuliner Phantasien, auch Hilde Spiel hat sich viel später diesem Bild nicht enthalten können.<sup>34</sup> Der kleine Seitenhieb auf Lady Montagu wegen ihrer mangelnde Sprachkenntnisse hat Hammer-Purgstall sicher Spaß gemacht, er zeigt aber auch die Popularität des Briefwerks der britischen Reisenden etwa 100 Jahre vor Hammer-Purgstall.<sup>35</sup>

Wie das Hamam hat vor allem der Harem einen dauerhaften Platz in der westlichen Orientphantasie erhalten. Wohl gerade weil es verboten war, sich einem solchen zu nähern, gewann er für Hammer-Purgstall besonderen Reiz. Als der bedeutendste Harem war natürlich der Harem des Sultans anzusehen. Hammer-Purgstall hatte sich zu Beginn seines Aufenthalts mit dem deutschen Gärtner des Seray, einem Ensler, angefreundet, der neben dem Harem wohnte und durch seine Fensterläden gelegentlich einen Blick auf das Innere des Hofes werfen konnte. Hammer-Purgstall war zu Gast bei Ensler, als er Folgendes beobachtete:

"Diese gute Gelegenheit begünstigte auch mich eines Tages. Ich sah vier oder fünf der schönsten, jungen, weiblichen Gestalten; die ohne die geringste Ahnung, daß ein anderes Auge in der Nähe, als das ihrer schwarzen Keuschheitswächter mutwillig lachend und sich neckend durch das Torgewölbe watschelten, wobei mir weit mehr die Schönheit ihrer Gesichter, als die des

<sup>33</sup> Erinnerungen, Buch III, Heft 3, p. 16 - nicht in Bachofen.

<sup>34</sup> Spiel, Hilde, Ayasofya und Sagalcimar. Türkische Impressionen. In: Dies., Die Dämonie der Gemütlichkeit. Glossen zur Zeit und andere Prosa (München 1991), pp. 303-314, hier p. 307.

<sup>35</sup> Gemeint sind die Briefe der Lady Mary Wortley Montagu, die in verschiedenen Ausgaben erschienen sind. Hier wird auf einen Brief vom 1. April 1717 an Lady Rich Bezug genommen, in dem sie einen Besuch im Hamam beschreibt. Vgl. Montagu, Mary Wortley Lady, *The Turkish Embassy Letters*, Introduced by Anita Desai (London 1993), pp. 57-60.

ganz unverhüllt und frei wallenden Busens ins schaugierige Auge sprang."<sup>36</sup>

Bachofen wollte in seiner Edition nicht auf diese Episode rund um den Harem des Sultans verzichten, meinte aber sicher, Hammer-Purgstall nicht als einen Voyeur darstellen zu dürfen, weshalb er diese Stelle folgendermaßen verfremdete: "*Diese Gelegenheit begünstigte auch mich eines Tages, als einige der schönsten weiblichen Gestalten unverhüllt durch das Torgewölbe watschelten.*"<sup>37</sup> Keine Rede mehr von unverhüllten wallenden Busen des Originals!

Ein weiteres wesentliches Element der Verklärung des Orients ist die Betonung desselben als geistige Heimstatt. Öfter kommt dieses Phänomen bei Jerusalem vor, wo sich die Reisenden am Ursprungsort des Christentums fühlen. Genauso konnte man in Asien den Ursprung der menschlichen Kultur sehen, was für Hammer-Purgstall gewiß reizvoller als der christlich-religiöse Aspekt war. Hammer-Purgstall sah in der alten arabischen Kultur, die er sich aus der Dichtung zusammensetzte, den Ursprung allen Rittertums und moralischen Verhaltens. Diesem fühlte er sich beim Betreten des asiatischen Teils von Konstantinopel endlich nahe, wobei interessant ist, daß ihm der physisch-geographische Aspekt Asiens wichtig ist. Asien ist erst beim Überqueren des Bosphorus erreicht:

"Am Tage nach der Post (am 11ten) ging ich nach Bujukdere, wo ich eben zu einer Lustfahrt nach den schönen Fluren von Hunkiar Iskelesi zurecht kam. Es war das erstemal, daß ich den Boden Asiens betrat, ich warf mich beim Aussteigen aus dem Kaik auf die Erde nieder und küsste dieselbe als die meines geistigen Vaterlandes."<sup>38</sup>

Über Bekannte lernt Hammer-Purgstall eine alte Araberin aus Aleppo kennen, die ihn mit dem arabischen Heldenroman Antar bekanntmachte. Abgesehen davon, daß ihn die alte Dame als Nachfahrin der edlen Araber faszinierte, fand er in Antar endlich, was er bei den Türken vermißte, nämlich das Ideal des arabischen Rittertums:

---

<sup>36</sup> Erinnerungen, Buch III, Heft 2, p. 16.

<sup>37</sup> Bachofen, p. 41.

<sup>38</sup> Erinnerungen, Buch III, Heft 3, p. 17-18 - gekürzt in Bachofen, p. 44.

"Ebenso lehrreich als die Lesung Homers in Bezug auf griechische Sitte war mir die Antars in Bezug auf die arabische, indem ich mich ganz mit dem Geiste arabischen Rittertums durchdrang, und darin zu meinem Erstaunen so viele Berührungspunkte mit dem europäischen fand. Die über die Helme heruntergeschlagenen Tüllbänder hatte ich auf alten Gemälden als Helmbinden gesehen, und Zenteas aus einem unter Blitz vom Himmel gefallenem Donnerkeil geschmiedetes Schwert, auf dessen Wellenlinien Strassen von Ameisen herum zu laufen schienen, brachte mir die geschliffenen Meteorsteine und bunt verzierten Damaszenerklingen, die ich in Wien gesehen, ins Gedächtnis."<sup>39</sup>

Hammer-Purgstall unternahm während seines Aufenthalts in Istanbul zahlreiche Ausflüge. Immer wieder beschreibt er die Menschen, die er bei diesen Gelegenheiten sah. Auch bei dem folgenden Beispiel fällt auf, daß die Frauen deutlicher beschrieben werden als die Männer, bei denen er das weitverbreitete Klischee vom Kaffee trinkenden und Wasserpfeife rauchenden Orientalen beschwört.

"Die türkischen, griechischen & armenischen Weiber alle wie Nonnen in langen Gewändern, unter Schleiern verhüllt, so daß bei den Schönen nur die brennenden Augen, bei den Hässlichen nur die impertinenten Nasen unbedeckt vorstehen. Gruppen von Armeniern und Fremden, von Janitscharen & griechischen Lotterbuben, alle von dem blau dampfenden Tschibuk oder Nargile berauscht, von dem heiss und weiss schäumenden Kaffee begeistert."<sup>40</sup>

Auf die "griechischen Lotterbuben" kommen wir noch zu sprechen.

Als eine köstliche Episode schildert Hammer-Purgstall den zufälligen Besuch in einer Schule. Natürlich atmet diese Stelle den Hochmut des Gebildeten aus Europa, der dem Unterricht traditionellen Zuschnitts nur Verachtung entgegenbringen kann. Der Versuch, den Lehrer der Kinder für Arabischstunden zu gewinnen, mißlang jedoch.

<sup>39</sup> Erinnerungen, Buch III, Heft 3, p. 12 - gekürzt in Bachofen, p. 44.

<sup>40</sup> Erinnerungen, Buch III, Heft 2, p. 3 - nicht in Bachofen.

"Ich ging in das niedere, unscheinbare Haus & fand in demselben eine arabische Schule syrischer Christenkinder, deren Anblick & Deklamation mir höchst komisch erschien, die sich aber mit ihrem Lehrer durch meinen Eintritt in ihrem Schreien aus vollem Halse nicht im geringsten irre machen liessen. Eine Schar von Knaben von sieben bis zwölf Jahren sass mit kreuzweise über einander geschlagenen Füßen & Händen in der Stellung demütigster Sklaverei, welche den Gebrauch der Glieder; wie den der Vernunft untersagt, im Kreise um einen jungen Geistlichen, welcher sie auf diese Weise ebenfalls den Katechismus & Verse aus Motanabbi mit steter Bewegung des Leibes von der Rechten zur Linken (wie die Juden in ihren Synagogen) aus allen Kräften ihrer Lungen ausschreien liess, ohne (man sah es am Blick) daß sie von dem, was sie schriegen, das Geringste verstanden. Ich machte die Bekanntschaft des Lehrers & kam mit ihm über arabische Stunden, die er mir geben sollte, über den Preis derselben überein, fand aber gar bald in meinem Lehrer ein so höchst stupiden Schulmeister, daß ich ohne das Geringste von ihm gelernt zu haben, ihm schon nach ein paar Wochen den Abschied gab & mich vergebens zu Pera nach einem besseren umsah."<sup>41</sup>

In seinen An- und Einsichten über das Osmanische Reich ist Hammer-Purgstall geprägt von den Ansichten in seiner Heimat. Das Osmanische Reich war für ihn, wie für viele andere zu seiner Zeit, das Sinnbild der Dekadenz, deren Bestätigung er gerne fand. Kein Wort von den Modernisierungsversuchen der Osmanen, vor allem von Sultan Selim III. Das läßt die Vermutung zu, daß sich Hammer-Purgstall zum damaligen Zeitpunkt noch nicht sehr für Politik interessierte, wohl auch deshalb, weil er selbst daran keinen Anteil hatte. Hammer-Purgstall fühlte sich in seinem negativen Urteil bestätigt durch die Gegenwart, die er auch nur aus Geschichten oder Gerüchten kannte und weniger aus eigener Anschauung:

"Meine schon damals von dem unaufhaltbaren Verfall des osmanischen Reiches & dem vergeblichen Bemühen, demselben durch Reformen wieder aufzuhelfen gefasste Ansicht war keine andere, als die später selbst von den grössten Konservativen der

<sup>41</sup> Erinnerungen, Buch III, Heft 2, p. 14 - nicht in Bachofen.

Fürsten, von Fürst Metternich & Gentz & endlich heute von der ganzen Welt geteilte, & ich habe meine erste Meinung über die Unrettbarkeit des osmanischen Reiches ebenso wenig seitdem zu ändern Grund gefunden, als den Abscheu, den mir gleich anfangs die mit dem Namen von Freiheit, und Gleichheit begangenen Greuel der französischen Revolution eingeflösst. Alles war von einem Sultan zu erwarten, der von seiner Mutter & seinem Schwager gegängelt, seine Zeit zwischen seinen Mabainschi<sup>42</sup> & Odaliskin in seligem Nichtstun oder mit Spielereien, wie sie die erbärmlichen Wasserkünste des Gartens boten zubrachte. Was war von einem Grossvezier zu erwarten, der beim letzten Feuer in Pera sich auf einem Stuhle von einem Hause zum anderen tragen liess, um den Brand zuzusehen, statt Löschanstalten zu treffen, und nur "Inschalla" (Wie Gott will) wiederholte, nicht mit dem Tone religiösen Vertrauens, sondern mit dem der positiven Gewissheit, daß alles Feuer schon von selbst gelöscht werden würde, was von einem Kapudan-Pascha, dessen Hauptaugenmerk soeben die Spiegelmöblierung des vom dänischen Schiffbauer Rhode gebauten Dreideckers war."<sup>43</sup>

Alles atmet Dekadenz: die Prunksucht gepaart mit schlechtem Geschmack, der Müßiggang, der dümmliche Fatalismus, die er bei den Osmanen anzutreffen erwartete. Interessant ist, daß an dieser Stelle Metternich und Gentz, über die Hammer-Purgstall sonst kein einziges gutes Wort finden kann, durchaus als Autoritäten dienen dürfen.

Die Verachtung, die Hammer-Purgstall der Regierung und den Osmanen entgegenbrachte, wurde vielleicht noch von der übertroffen, die er den Janitscharen gegenüber hegte. Diese bezichtigte er der Homosexualität. Was unter Frauen im Hamam keine Frage der Anstößigkeit, sondern der unterschwelligeren Erotik war, war unter Männern für Hammer-Purgstall ekelerregend. Unter dem eigenartigen Vorwand, einem Bekannten die einschlägigen Verhältnisse schildern zu müssen und natürlich ja nicht aus eigenem Interesse, beschreibt er seinen einmaligen Besuch in einem Etablissement, in dem sich zwischen Männern Beziehungen anbahnen konnten, deren Abhängigkeiten er hellichtig erkennt:

<sup>42</sup> Unklar.

<sup>43</sup> Erinnerungen, Buch III, Heft 2, p. 19-20 - gekürzt in Bachofen, p. 41f.

"Zur geringen Hochachtung, welche mir die nähere Kenntnis solcher Regierung einflösste, gesellte sich noch der tiefe Abscheu vor der unnatürlichen Sittenverderbnis der Höchsten wie der Niedrigsten, besonders der der Janitscharen, deren Jamak<sup>44</sup> nichts weiter als griechische Lotterbuben. Nicht so sehr, um meinen Freund Müller, welcher mich ihm hierüber in Briefen genau zu um mich berichten, wiederholt gebeten, zu befriedigen, als selbst von dem Unglaublichen mit eigenen Augen zu überzeugen, besuchte ich einmal in der Nacht eine Taverne von Galata, wo griechische Knaben Tänze aufführten, & Janitscharen & Galiardschi<sup>45</sup> die Zuseher. Die ganze Versammlung bestand aus ein paar neugieriger Fremder wie ich abgerechnet, nur aus drei, nämlich aus Lotterbuben, die von ihren Liebhabern gezahlt wurden, aus schändlichen Männern, welche dieselben missbrauchend zahlten & aus noch schändlicheren Alten, welche um von ihnen missbraucht zu werden zahlten, drei Klassen von Auswürflingen der Sittlichkeit, wofür dem Türken die Benennungen Puscht, Ghulampara und Ibne<sup>46</sup> gang und gäbe sind."<sup>47</sup>

Vernichtend fällt Hammer-Purgstalls Urteil über die Mitglieder des diplomatischen Corps aus, mit denen er verkehrt. Die gesamte Gesellschaft von Pera, deren Engstirnigkeit er gerne mit dem Nestroyschen Spruch der Krähwinkelei apostrophiert, ist fern aller menschlicher und moralischer Qualitäten und lediglich auf Macht und Geltung aus. Bereits bei der ersten Vorstellung in der diplomatischen Gesellschaft fühlte sich Hammer-Purgstall unwohl. Außerdem war er noch Jahre später beleidigt, weil er nur sehr lässig vorgestellt wurde. Hammer-Purgstall war sich seiner niedrigen Stellung als Hilfsdolmetscher schmerzlich bewußt. Die Behandlung nach seinem niedrigen Rang muß ihn sehr verletzt haben. Besonders ärgerte es ihn - auch hier spielen Frauen wieder eine große Rolle - daß diese Denkungsweise auch von den Damen der Gesellschaft übernommen wurde:

44 yamaq, türk.: "Gefährte, Freund".

45 Vielleicht türk. kılargı, "Diener".

46 puşt, ğulampara, ibne, vulg. türk. Bezeichnungen für Homosexuelle.

47 Erinnerungen, Buch III, Heft 2, p. 21 - gekürzt in Bachofen, p. 42.

"Die ganze Gesellschaft Pera's, die ich auf diesem Balle zum erstenmal versammelt sah, fand ich, wie nie nach einer solchen Vorstellung erwartet werden konnte. Die höchste Steifheit der Etikette, und diplomatischer Marque, in welcher jedes Mitglied nur nach dem Grade der Wichtigkeit seines Reiches, je nachdem er erster Dolmetsch, Legationssekretär, Concelliere, zweiter oder dritter Dolmetsch und als Sprachknabe Kanzlei- oder Dolmetschgehilfe war; bei denen, die dem Titel nach gleichen Ranges richtete sich die denselben gezollte Aufmerksamkeit & Achtung wieder nach dem Barometerstand der Wichtigkeit des Hofes, dem sie dienten & nach dem Thermometerstand des jeweiligen Verhältnisses ihres Hofes sei es zur Pforte, sei es zum Hofe, welchem der Hausherr angehörte. Von persönlicher Geltung in diesem Kreise durch Geist, Kenntnis oder andre gesellschaftliche Talente war keine Rede, besonders wurden die paar Kaufmannsfamilien, welche bei solchen feierlichen Gelegenheiten aus Galata nach Pera hinaufgezogen wurden, um die Gesellschaft, welche sich nicht auf hundert Personen belief, vollzähliger zu machen, von den Diplomaten & ihren Weibern mit der grössten Geringschätzung über die Achseln angesehen. Selbst die Mädchen massen ihre Tänzer nach keinem anderen Maßstabe, als nach dem der mehr oder weniger entfernten Aussicht auf die Möglichkeit des Auftretens der Tänzer als einstmalige Freier. Die jungen, schönen & liebenswürdigen Frauen des diplomatischen Corps welches deren bis auf drei zählen konnte, (die Frau des englischen Ministers Spencer Smith, die des preussischen, Baronin von Knobelsdorf und später die des englischen Botschafters Lady Elgin) machten von dieser diplomatischen Krähwinklerei freilich als gebildete Europäerinnen löbliche Ausnahme, aber als jüngster Sprachknabe stand Ich denselben nach der Etikette Pera's viel zu ferne, als mit ihnen viel sprechen, oder den Hof machen zu dürfen."<sup>48</sup>

Daß diese Rangordnung auch komische Aspekte gewinnen konnte, schildert Hammer-Purgstall an dem Beispiel eines Gastgebers, der seinen

---

<sup>48</sup> Erinnerungen, Buch III, Heft 2, p. 11-12, - nicht in Bachofen.

Gästen ihrem Rang entsprechend entweder sehr guten oder sehr schlechten Wein offerierte und selbst einschenkte.<sup>49</sup>

### Schlußbemerkungen

Wie kann man jetzt die Erinnerungen Hammer-Purgstalls einordnen? Zunächst muß man natürlich feststellen, daß die Erinnerungen zu dem uns betreffenden Zeitabschnitt ungefähr 50 Jahre später mit der Einsicht und der Klugheit des fortgeschrittenen Alters geschrieben wurden. Man muß Hammer-Purgstall zugute halten, daß er nicht versucht hat, seine Person in einem immerwährend strahlenden Licht zu zeichnen, nein, gelegentlich schieben sich Geschichten ein, die ihn ganz und gar nicht heroengleich dastehen lassen. Als Beispiel sei die Episode angeführt, in der Hammer-Purgstall gleich nach seiner Ankunft wegen seiner häßlichen Handschrift getadelt und nicht nur das, ihm seine eigene Arbeit zerrissen vor die Füße geworfen wurde. Schlimm genug, aber noch dazu ereignete sich diese Demütigung in voller Öffentlichkeit beim Diner des Internuntius vor der Tochter desselben, mit der der Gescholtene gerade geflirtet hatte. Wie peinlich diese Episode dem damals 25jährigen gewesen sein muß, will der Autobiograph nicht mehr zugeben. Auffällig ist, daß solche peinliche Episoden nur in Verbindung mit Frauen geschildert werden. Hammer-Purgstall schildert etwa die Geschichte seiner erfolglosen Anbanelung mit einer schönen Unbekannten auf einem Boot bei einem Ausflug, deren einladende Signale in Form von liegengelassenen Pantoffeln der Unglückliche nicht verstand und dafür später fürchterlich verspottet wurde.<sup>50</sup>

Hammer-Purgstall war gewiß ein *social animal*, das merkt man an den vielen Beschreibungen der unterschiedlichsten Menschen, die er im Laufe seines Aufenthaltes in Istanbul traf. Vor allem war in seinem rigide eingeteilten Tagesablauf der Nachmittag und Abend der Gesellschaft gewidmet. Zumindest in der Retrospektive war er den Menschen gegenüber offen eingestellt, herbe Kritik wurde der Gesellschaft von Pera zuteil, so sie von Dünkeln und Standesbewußtsein beherrscht wurde und ihn, den kleinen Sprachknaben, dies spüren ließ. Diese Haltung der Abneigung gegenüber allen Hierarchien und Dünkel soll Hammer-Purgstall sein Leben lang behalten.

<sup>49</sup> Erinnerungen, Buch III, Heft 4, p. 15, - nicht in Bachofen

<sup>50</sup> Erinnerungen, Buch III., Heft 3, p. 13-14, - nicht in Bachofen.

Diese Wertschätzung den Menschen gegenüber bezieht sich jedoch nicht auf die Türken. Man kann nicht direkt von einer Ablehnung aller orientalischen Menschen reden, das zeigt das Beispiel mit der alten Frau, die mit ihm Antar las und die er sehr schätzte, weil sie eine echte Araberin war, und die Begegnung mit einem Perser, mit dem Hammer-Purgstall endlich die Sprache von Hafiz sprechen konnte. Die zeitgenössischen Türken, mit denen er zu tun hatte, waren für Hammer-Purgstall jedoch ein Zeichen und ein Grund für den Untergang des Osmanischen Reiches.

Woraus setzt sich nun das Orientbild Hammer-Purgstalls zusammen? Drei Punkte sind es, die hier besonders herausstechen, der Faktor der Exotik, der des idealisierten Orients der Vergangenheit und der Faktor des Verfalls. Die Exotik wird in klassischen Klischees abgehandelt, wie etwa die geheimnisvolle Welt der Frauen in Harem und Hamam, aber auch die Pracht der Stadt. Die Idealisierung der Vergangenheit findet sich in dem romantischen Bezug zu Asien, aber auch in der Lektüre von Antar sowie den Inschriften und Büchern, die Hammer-Purgstall studiert. In der Beschäftigung mit diesem Orient wird Hammer-Purgstall die Beschäftigung seines Lebens finden, nicht in der Politik, wie es von seiner Ausbildung her möglich gewesen wäre. Weitergedacht ergibt sich, daß nicht der Orient an sich Hammer-Purgstall faszinierte, sondern nur das Alte und Vergangene darin. In diesem Punkt unterscheidet sich Hammer-Purgstall nicht im mindesten von den Orientalisten seiner und auch der nachfolgenden Zeit. Der Islam, Muḥammad, die Dichtung erfahren bei Hammer-Purgstall nahezu mystische Verklärung, was sich auch bei seiner eigenen Religiosität zeigt, die ihn mit einem *in šā'a llāhu* auf den Lippen aufwachen und mit den Worten *mā šā'a llāhu* des Abends wieder einschlafen läßt.<sup>51</sup>

Bei dieser Glorifizierung der Vergangenheit muß die Betrachtung der Gegenwart, und hier sind wir bei dem dritten Faktor, ungünstig ausfallen. Das Osmanische Reich war in den Augen Hammer-Purgstalls dem Verfall der Geschichte preisgegeben. Den Türken wird die Verantwortung für den Niedergang der einst so glanzvollen islamischen Welt zugeschoben.

Bei den Betrachtungen von Hammer-Purgstall gewinnt man gelegentlich den Eindruck, er habe diese Reise bereits vorher im Kopf unternommen, da er

<sup>51</sup> Erinnerungen, Buch III., Heft 4, p. 1 - nicht in Bachofen.

nicht im mindesten versuchte, Gerüchte und Urteile über Dinge, die er gar nicht aus eigener Anschauung kennen konnte, zu relativieren. Weiters möchte es scheinen, daß es Hammer-Purgstall nicht um die tatsächliche Wahrnehmung des Orients ging. Vielmehr erschöpft sich sein Bericht in Stereotypen. Die Frage für die Zukunft muß sein, in wie weit sich Hammer-Purgstall tatsächlich mit dem Osmanischen Reich auseinandersetzen wollte, wenn es nicht um Aspekte seiner Vergangenheit ging. Die Lektüre der Erinnerungen läßt aber das sonst gängige Urteil über die Weltoffenheit Hammer-Purgstalls etwas zweifelhaft erscheinen.

Ist Hammer-Purgstall im Sinne des Orientalism-Diskurses zu sehen? Ist es nicht auch für Hammer-Purgstall zutreffend, wenn Edward Said schreibt:

Under the general heading of knowledge of the Orient, and within the umbrella of Western hegemony over the Orient during the period from the end of the eighteenth century, there emerged a complex Orient suitable for study in the academy, for display in the museum, for reconstruction in the colonial office, for theoretical illustration in anthropological, biological, linguistic, racial, and historical theses about mankind and the universe, for instances of economic and sociological theories of development, revolution, cultural personality, national or religious character."<sup>52</sup>

Ohne zu dem sattsam diskutierten Thema, was Orientalism im Saidschen Sinne jetzt sei, einen weiteren Appendix zusetzen zu wollen, erscheint diese Verurteilung als nicht sinnvoll. Viele Wissenschaftler haben Said bejubelt, viele ihn verdammt.<sup>53</sup> Die Kritik an den Aussagen Saids knüpfte zumeist an der Ahistorizität seiner Aussagen an, einem Urteil, dem man sich anschließen kann. Es ist notwendig, den Diskurs nicht als solchen zu verdammen, sondern ihn in seinem Umfeld zu akzeptieren. Letzten Endes kann erst dann, wenn auch unsere Forschung bereit ist, von dem Bild, das sie von Hammer-Purgstall haben möchte, abzuweichen, eine objektivere Betrachtung erfolgen, die versucht, der Person Hammer-Purgstall in seinem Wirkungskreis gerecht zu werden.

<sup>52</sup> Said, Edward, *Orientalism*. (London 1995).

<sup>53</sup> Siehe eine sehr gute Zusammenfassung der Diskussion mit einer Auswahl der relevanten Texte von Macfie, Andrew, *Orientalism. A reader* (London 2002).

Die Untersuchung der ungedruckten und sehr ausführlichen Erinnerungen kann dazu beitragen, Hammer-Purgstall als Person zu würdigen. Viele Facetten der Persönlichkeit Hammer-Purgstalls sind dank der editorischen Tätigkeit Bachofens in den gedruckten Erinnerungen untergegangen, wie schon das kleine Beispiel seiner ersten Orientreise zeigt. Wenn diese Erinnerungen in einer geeigneten Weise veröffentlicht werden, kann der Person Hammer-Purgstalls vielleicht endlich die Aufmerksamkeit zugedacht werden, die die Stadtgemeinde von Klosterneuburg bereits 1959 eingefordert hatte.